

# Altpreußische Zeitung

und Anzeiger für

Stadt und Land.



Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wöchentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Botenlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk. Inserations-Anträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Illustr. Sonntagsblatt — „Der Hausfreund“ (täglich).  
Telephon-Anschluß Nr. 3.

Inserate

15 Pf. Nichtabnehmer und Auswärtige 20 Pf. die Spalte oder deren Raum, Reklamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belegempler kostet 10 Pf. Expedition Sickingstraße Nr. 13.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Hermann Koniecki in Elbing.

Eigentum, Druck und Verlag von G. Saars in Elbing.

Nr. 197.

Elbing, Freitag,

23. August 1895.

47. Jahrg

## Abonnements auf die Altpreußische Zeitung

mit den Gratisbeilagen „Der Hausfreund“ und „Illustr. Sonntagsblatt“ für den Monat Septbr. werden von allen Postämtern zum Preise von 65 Pfennig angenommen. Für Elbing beträgt der Abonnementspreis monatlich 55 Pfennig. Neu hinzutretende Abonnenten erhalten gegen Einsendung der Abonnements-Quittung die Zeitung schon von jetzt ab täglich unter Kreuzband. Probe-Nummern stellen wir den Freunden unseres Blattes behufs Gewinnung neuer Abonnenten gern zur Verfügung. Die Expedition.

## Telegramme

der „Altpreußischen Zeitung.“

**Mülheim, 22. August.** Im Laufe des gestrigen Tages sind gegen 100 Arbeiter wegen Beteiligung an den jüngsten Unruhen verhaftet. Abends trafen Gendarmerie-Verstärkungen ein, da man für die Nacht Wiederholung der Exzesse befürchtete.

**Budapest, 22. August.** Eine Commission der in Saloniki anlässigen Consule mehrerer Großmächte wird sich in den nächsten Tagen nach Dobspat zur Enquete über die Vorfälle an der türkisch-bulgarischen Grenze begeben. Die türkischen Behörden wollen die bei den Grenzverletzungen Gefallenen nicht beerdigen lassen, ehe nicht die Enquete erfolgt ist.

**Sofia, 22. August.** Prinz Ferdinand von Bulgarien hat das Audienzgesuch des englischen Consuls angeblickt wegen Zeitmangels abgelehnt. Sämtliche hier residirenden Consule beschloßen daher, sich dem Fürsten vor seiner Abreise nach Warna nicht mehr vorzustellen.

**Sofia, 22. August.** Die „Swoboda“ bespricht die Unterjochung über die Ermordung Stambulows und tadelt das Vorgehen gegen den Kapitän Morjow, den die Blätter beschuldigen, die Mörder zu kennen und welcher trotzdem nur wegen Ueberschreitung seiner Amtsbefugnisse, indem er den Diener Stambulows bewunderte, vor Gericht gestellt werden soll, ebenso das Verfahren gegen den Kommissar Juredom, welcher

an eigene Verantwortung Rücksicht noch am Abend des Attentats in Freiheit ließ und trotzdem nur einfach abgesetzt werden soll.

**Madrid, 22. August.** Neue Truppenverstärkungen in Höhe von etwa 25000 Mann werden im November nach Cuba abgehen.

**Brüssel, 22. August.** In der heutigen Kammer-sitzung erklärte der Eisenbahnminister, daß die belgische Regierung beschlossen habe, eine Eisenbahnverbindung zwischen Brüssel, Lüttich und Aachen herzustellen. Die Vorarbeiten sind im Gange.

**Savanna, 22. August.** Eine Abtheilung Regierungstruppen unter Palanka stieß auf eine Insurgentenbande unter Führung von Kolloff und Sanchez. 60 Insurgenten wurden getödtet und die andern bis in die Provinz Puerto Principe hinein verfolgt.

**Savanna, 22. August.** Der Insurgentenchef Mugica wurde in Matanzas erschossen.

## Französische Narrheiten.

Der Bericht des „Matin“ über die wahre Stimmung in den Reichsländern erregt dort das erwartete Aufsehen, wirkt aber nicht belehrend, sondern ruft Jornaussprüche hervor. Sansboeuf, der Vorsitzende der Pariser Essäfer-Vereine, erklärte einem Mitarbeiter des Blattes „Solv“, Guerber könne die ihm zugeschriebenen Aeußerungen unmöglich gethan haben, man dürfe erwarten, daß er sie für unwahr erklären werde. Es ist jedoch zu erwarten, daß er sie für wahr erklärt. Der „Matin“ hat so viele ergrimmete Zuschriften erhalten, daß er jetzt einen Entschuldigungsartikel bringt, worin es heißt: „Unsere Unparteilichkeit gestattet uns nicht, den uns gelangten Bericht abzuweichen. Wir haben die Pflicht, eine von der Geschichte geschaffene Lage nicht mit Chauvinismus, sondern kaltblütig zu betrachten und uns auf schmerzliche Feststellungen gefaßt zu machen. Unsere zuwartende Haltung hat den Essäffern die Ueberzeugung beigebracht, daß wir uns in die vollzogene Thatsache fügen. Unser Bündniß mit Rußland sollte den Essäffern indeß neue Hoffnung einflößen, die sich allerdings noch nicht in nächster Zeit erfüllen wird. Der „Matin“ hat mit Schmerz eine vaterländische Pflicht erfüllt. Frankreich weiß jetzt, daß es alles thun muß, damit die von uns Losgerissenen nicht länger an unserer Liebe und Erinnerung zweifeln.“ — Einige Pariser Blätter regen die Auf- richtung einer Bildsäule von Meß in Paris an, da

diese Stadt eine solche Ehre ebenso verdiene wie Straßburg.

## Die Kündigung des tunesisch-italienischen Handelsvertrags

wird überall in Italien als eine Handlung französischer Feindseligkeit angesehen, auch die Ankündigung, daß als Ersatz ein Meißbegünstigungsvertrag angeboten werden solle, vermag den Unmut über den Vorgang nicht zu dämpfen. Gleichwohl befreit sich die italienische Presse vorerst noch einer ziemlich gemessenen Sprache. Crispien „Riforma“ geht hierin mit gutem Beispiel voran. In einem bemerkenswerthen Artikel verzeichnet sie die patriotische Einmüthigkeit der italienischen Presse. Es handle sich nicht um eine einfache Interessenfrage, vielmehr erwecke die tunesische Angelegenheit in den Herzen der Italiener bittere Gefühle, die Jedermann berücksichtigen müsse, der Repressalien vermeiden wolle. Die „Rif.“ fügt hinzu, wenn Italien sich schadlos halten wollte, würde dies sicherlich nicht ohne schwere Schädigung der französischen Interessen geschehen können, und spricht die Hoffnung aus, daß das auf die Kündigung folgende Jahr eine billige Lösung bringen werde. Es werde nicht die Schuld Italiens sein, wenn dies nicht der Fall sei. Die verdeckte Drohung mit Repressalien bezieht sich auf einige noch zu Recht bestehende, auf Tunis bezügliche Verträge zwischen Piemont und Frankreich, die auf Italien übergegangen sind und durch deren Kündigung Frankreich in arge Verlegenheit gesetzt werden könnte, zumal da dann auch England eine Handhabe zur Einmischung erhielte.

## Ein Ministerium Badeni

wird in Oesterreich — soviel steht jetzt fest — das Interimskabinet Rielmanns ablösen. Die Entschleßung des Kaisers ist in Sicht erfolgt, die Namen der neu in das Ministerium tretenden Mitglieder stehen fest, werden aber einstellend noch geheim gehalten. Ein augenblicklicher Kabinettswechsel ist nicht zu erwarten. Graf Badeni wird seinen Vemberger Statthalterposten erst verlassen, wenn die galizischen Landtagswahlen erledigt sind. Der künftige Ministerpräsident Oesterreichs ist, wie der Leiter der auswärtigen Politik, Graf Goluchowski, ein Pole. Das neue Kabinet wird jedenfalls abermals ein Koalitionsministerium sein, denn nur ein solches ist gegenwärtig in Oesterreich möglich. Seitdem das zweite Kabinet Auersperg gestürzt wurde, fehlen in Oesterreich die

Vorbedingungen für ein einheitliches Parteitregiment. Ein solches könnten von allen Volksstämmen der Monarchie ausschließlich die Deutschen ausüben, aber die Voraussetzung hierzu wäre, daß sie unter Verzicht auf alle politischen Meinungsbesonderheiten einzig und allein die nationale Interessengemeinschaft in den Vordergrund stellten. Davon kann aber leider keine Rede sein. In den Reihen der deutschliberalen Wähler-schaften herrscht in Folge der üblen Erfahrungen mit dem Ministerium Windischgrätz ein tiefes Mißtrauen gegen alles, was Koalitionspolitik heißt, die Vertreter der nationalen und politisch vorgeschrittenen Wähler-schaften könnten sich einem neuen Bündniß mit den Polen nur unter der Voraussetzung anschließen, daß zuverlässigere Bürgschaften als früher gegen slavische und reaktionäre Vorstöße geboten würden. Die einzige Koalition, die sie einigermaßen mit Veruhlung erfüllen könnte, wäre, wie die „Post. Ztg.“ annimmt, die Bildung einer Parlamentsmehrheit, die lediglich die etwa 108 Deutsch-liberalen, die 63 Polen und die etwa 15 Wilsen, Itallener und Deutschnationalen umfaßt, die einer Verständigung auf verständiger Grundlage zugänglich sind. Das wäre knapp die Mehrheit des 353 Stimmen zählenden Abgeordnetenhauses, wozu ebenfalls noch ein Theil der böhmischen Großgrundbesitzer herangezogen werden könnte. Allein es ist sehr fraglich, ob Kaiser Franz Josef auf eine solche Gestaltung einginge.

## Die Lage in Ostasien

welch der neuesten telegraphischen Meldungen zufolge wieder eine merkliche Zunahme der Spannung auf. In Korea ist ein für die Japaner sehr ungünstiger Umschwung der Dinge dadurch eingetreten, daß der König sich außer Stande sieht, den wieder zur Macht gelangten Konservativen gegenüber das Ansehen der Krone geltend zu machen und somit die Erfüllung der gegen Japan übernommenen Verpflichtungen zu verbürgen. Bekanntlich haben die inneren Zustände des Königreichs Korea zu dem Krieg zwischen Japan und China Anlaß gegeben. Nach außen hin galt Korea als ein mit dem Reich der Mitte „sehr locker zusammenhängender Vasallenstaat Chinas. Im Innern standen sich zwei Parteien scharf gegenüber: die konservativen, welche die alte Kultur erhalten und an dem Vasallenverhältniß China gegenüber nichts geändert wissen wollten, und eine andere Partei, welche modernen Ideen huldigte und Korea der europäischen Civilisation zu erschließen wünschte. Die letztere Partei war numerisch jedenfalls die weit-aus schwächere. Sie suchte naturgemäß Anschluß an Japan, durch dessen Vermittelung sie mit der europäischen Kultur bekannt geworden. Selbstverständlich

## Feldzugserinnerungen von Felix Dahn.

Das heutige Jubeljahr hat eine Hochfluth von „literarischen Feldzugserinnerungen“ aus den Jahren 1870/71 herausbeschworen. Hat doch Jeder, der an dem ruhmreichen Kriege mit theilnahm, genug erlebt, um sich die Generation von heute als aufmerksame Zuhörerschaft zu sichern, wenn er erzählt von den großen Thaten, die er mit ausführen half, oder von den Schrecknissen, die er mit angesehen. Mit ganz besonderer Spannung aber lauschen wir, wenn ein so berühmter Chronist das Wort nimmt, wie Felix Dahn, der im vierten Band seiner „Erinnerungen“ (Verlag, Breitkopf und Härtel) seinen Antheil am letzten Kriege beschreibt. So ist es interessant, zu lesen, wie Dahn sich über die ersten Schlachten äußert, die er miterlebt, — bei Beaumont und Sedan. Wir lesen darüber in obigem Buche:

„Wenige Schritte noch und ich stand vor dem ersten Todten, den ich auf einem Schlachtfelde liegen sah, einem französischen Kapitän vom 75. Regiment, der, den durchschossenen Kopf nach unten, am Rand des Abhanges lag: er war völlig ausgeplündert, alle Taschen herausgezogen. Diese Verwundung der Leichen fand ich überall, zumal, wenn eine Nacht über das Schlachtfeld hingegangen war. Bei der weiten Ausdehnung der Gesichtsfelder und der großen Zahl der Getroffenen scheint alle Wachsamkeit der Posten und der (ausgezeichneten) Feldgenossen nicht auszureichen, diese Gruel zu verhindern; hier, bei Beaumont, waren fast alle Leichen ausgeraubt, die Tornister, um die langsame Auffindung zu ersparen, mit einem Fußtritt eingestößt, die Taschen der Gefallenen umgeleert. Außer den Einwohnern und den berufsmäßigen „Hünen des Schlachtfeldes“ mögen wohl die vielen Tausende von Zuhilfen, die von den Herren mitgeführt werden, solcher Plünderung sich häufig schuldig machen.“

Nun in den Reihen der umgestürzten, niedergelagerten Zelte voranschreitend, konnten wir erst völlig urplötzlich alles und jedes Erdenkliche, was ein Heer hatte, um das nothige Leben zu retten; die Ueberreste fallen die deutschen Streiter aus der Luft über sie her; gehäuft, die Pferde, heil, wund und todt, standen und lagen noch mit der Schlange um die Fesseln an die Beltstangen gebunden, das Feuer glimmte noch unter

dem Kessel mit den eingeschnittenen Rüben; einen Soldaten fand ich, das Stück Fleisch für sein Mittag-mahl in der Linken, das darauf zu streuende Salz in der Rechten und — einen Granatsplitter in der Brust. Die noch unbegrabenen in beiden Lagern angetroffenen todtten Franzosen schätze ich auf etwa 300 — Verwundete wurden immer noch fortgeschafft — die Preußen auf etwa 40; diese waren meist durch Chassepot-schüsse in den Kopf getroffen worden vielleicht 1200 Schritt entfernten Höhen jenseits Beaumont; Bajonet- oder Säbelwunden trafen unsere Aerzte hier garnicht an. Die Franzosen hatten auch ihre Offiziere, todt und verwundet, zahlreich liegen lassen, während ich weder hier noch bei Mouzon noch bei Sedan noch irgendwo auf dieser ganzen Fahrt einen deutschen Offizier von seinen Leuten auf dem Schlachtfelde verlassen gefunden habe. Einen großen Bestandtheil der eine Wahlstatt bedeckenden Fundstücke machen die Briefe und Aufzeichnungen aller Art aus, die, aus den aufgerissenen Tornistern und Brusttaschen gefaßen, vom Ungeheuer zerstreut werden; ich hob sie hin und wieder auf: Sorgen der Mutter, Sehnsucht der Bräute, von Thranen halbverwischte Zellen — der Herbstwind jagte sie über die blutige Halde!

Gräßlich waren die Wirkungen der deutschen Granaten. In der ersten Zeltreihe fand ich fünf, in der zweiten sechs durch einen Schuß dahingestreckt; — die letztere Gruppe war gerade mit der Suppe beschäftigt gewesen; das Holzgeschloß war in dem Leibe selbst des Mittelsten geplatzt; vom Gürtel bis an die Knie war er verkokt, Fleisch und Uniform zu Zunder verbrannt, die weißen Knochen ragten in die Luft. Einem Zweiten war der vordere Theil von Gesicht und Schädel weggerissen, den hinteren Theil füllte, wie eine Schale, Blut und Gehirn; einem Dritten war Hals und Kopf vom Kumpfe glatt hinweggeföhrt und ein Viertel wollte noch die Blechtafel zum Munde führen — er hielt sie in der Rechten — von dem nur noch der Unterleib übrig war.

Es war volle Dämmerung, als wir uns dem alterthümlichen Mouzon näherten; des Einzugs werde ich nie vergessen. Erst gegen Mittag hatten die Preußen, welche gestern Abend nur bis an die Thore gelangten, im Sturm die engen verammelten Gassen und selbst die einzelnen Häuser genommen; links und rechts am Rande der schmalen Gäßchen lagen, wie sie gefallen waren, die todtten Franzosen in breiten Blutlachen; höchstens hatte eine fromme Hand das verzerrte Gesicht bedeckt; die eingestohlenen Fensterrahmen, die mit den Kolben gesprengten Hausthüren, die Dallen der Gewehrkurjeln an den Mauern bekundeten den grimmigen Straßenkampf, der hier getöbt; in einem Hause zur

Linken hatte eine Granate die Ecke des Ziegeldaches durchschlagen und noch in die Wand des Nachbarn eine klaffende Wunde gerissen. Wir bogten ein auf einen freien Platz: da war ein großes Gebäude total ausgebrannt; noch immer aber stiegen aus dem qualmenden Schutt Rauchwolken, von feurigem Scheine durchglüht, in den Abendhimmel. Unstetlich öffnete sich der Blick auf einen Kanal der Maas; aber welch ein Blick! Die flüchtenden Franzosen hatten auf einer Brücke ihre Artillerie und ihre Mitrailleusen, durch eine Furt den kolossalen Trän über das schützende Gewässer führen wollen; mitten in dieser Arbeit wurden sie von der auf der Höhe auffahrenden deutschen Artillerie überrascht. Und als nun die Granaten tausend in die dicke Masse schlugen, da stürzten im Gedränge der Verzweiflung Mann und Roß und Wagen und Geschütz von der Brücke, deren Geländer barß, die kaum gefundene Furt ward verstopft, Pferde und Menschen wurden weggespült; und jetzt noch lagen und standen in der Fluth Kanonen, Mitrailleusen und Gespanne aller Art haushoch übereinander gehöhrt — ein unentwirrbarer Knäuel. Und über dem Allen nun: Die fiedelvollste Dämmerung! Zartgelbe Abendwolken, lang hingestreckt, über dem schlanken gothischen Kirchturm stand die feine Schmelze des Mondes, und aus einem fernen, fernen Dorfe her klang leise verhallend das Ave Maria.“

Nachdem der Rand der Hochebene abgesehen war, schritt ich die nordöstliche Senkung hinab: da bot sich ein furchtbares Schauspiel. Als das Fußvolk auf diesem Hügel geschlagen war und den wirren Rückzug in die Festung antrat, sollte die deutsche Verfolgung durch Reiterei aufgehalten werden; und es erfolgte in drei Vorstößen der heldenmüthigen Reiterangriff. Ein leichtverwundeter 46er — ein echtes Frankfurter Kind — erzählte mir an Ort und Stelle, wie gewaltig der Sturm der Reiter sich von dem Hügel dort auf sie herabgewälzt habe; aber es war umsonst! Die Preußen bildeten nicht einmal Blexere — dazu war auch nicht mehr Zeit geblieben! — in Schützenklumpen und in Halenstellung ließen sie den Feind dicht herankommen und gaben erst dann Schnellfeuer. Das Ergebnis dieser Arbeit lag nun vor unseren Füßen: reihenweise, dicht nebeneinander, wie sie geritten waren, lagen die Kürassiere — mit ihren ausschließ-lich weißen Kössen — und die Husaren hingestreckt, wie wenn man einen Zug dicht nebeneinander gestellter Bleisoldaten stößt; es war ein furchtbarer Anblick. „Zum Einhalten,“ sagte mein Gewährsmann, „find sie garnicht gekommen. Nur Verwundeten, an denen sie vorüberjagten, gaben sie Stöße mit den Ballaschen, meist sie kaum erreichend: — anders freilich, wären

es Lanckers gewesen (wie solche allerdings einen auf-gelassen Schützenzug überritten hatten; wir nahmen einen 94er in das Spital, der zehn solcher Stichwunden erhalten hatte und doch genesen wird.) Ich blieb lange vor einem Chasseur stehen, der todt unter seinem todtten Roß lag: ich zählte vier Kugelnwunden an dem Manne und vier oder fünf an dem Pferd; die Rechte hielt noch den um das Gelenk geschlungenen Säbel, der Karabiner war durch den Sturz gebrochen; bei dem Rückwärtsstiegen hatte sich gar oft Mann und Roß den Abhang hinab überschlagen. An einem der Bäume stand, hinter seinem todtten Pferd, ein Chasseur à Cheval, den Karabiner im Anschlag auf dem vorgeführten Arm. Der Mann war: — todt! — und doch fiel er nicht, an den Stamm gelehnt: und doch blieb auch der Arm vorgeführt.

In der Nähe suchte etwas, das am Boden lag. Ich eilte hin, es war ein preußischer Füsillier ohne Helm; ein Granatsplitter hatte ihm den Schädel halb zerföhrt, handreift quoll das weiße Hirn heraus! Und der Mann lebte — seit 24 Stunden! Es war gräßlich! Ich rief den nächsten Arzt herzu: Zolly, Sohn des berühmten Physikers in München; er hob mit mir den Kopf des Armen in die Höhe und stößte ihm eine solche Menge Morphinum ein, daß die Zudungen sofort aufhörten; bald darauf redete er sich noch einmal und starb in meinen Armen; mein Roß und die weiße Armbinde mit dem rothen Kreuz wurden ganz blutig.“

Unter den Verwundeten im Offizierszimmer lag ein sächsischer Leutnant, den wir sehr lieb gewonnen. Er hatte einen Schuß in die rechte Brust, die Lunge war oben verlegt. Man konnte die Kugel nicht entfernen; doch nahm die Heilung günstigen Verlauf; es hatte sich eine Verwundung gebildet, welche das Sinken des Geschosses in die Lunge verhinderte. So schärfte man dem Wunden ein, möglichst ruhige Haltung des rechten Armes zu beobachten, da jede Bewegung die Verwundung zerrissen und die Kugel senken könne. Mit musterhafter Geduld hält der lebhaft Offizier viele Tage die schwere Gebuldprobe aus: Er rührt den Arm nicht. Endlich tritt eine Ordnonanz in den Saal, fragt nach dem Leutnant und überreichte ihm — das Eisener Kreuz! Begeistert streckt der junge Held die Rechte nach dem köstlichen Ehrenschild und drückt ihn an das Herz. Nachs werden schleunigst alle Aerzte herbeigerufen; die rasche Bewegung hat die Verwundung zerrissen, die Kugel hat sich tief in die Lunge geföhrt und unter tapferer junger Freund muß sterben. Tödtliche Ehre! Tödtliche Freude!

Während die Vorgänge in Korea nicht ohne Rückwirkung auf die japanische Okkupation chinesischer Gebiete bleiben. Die Japaner halten, da die im Friedensinstrument festgesetzte Kriegsentfaltung noch nicht befristet ist, die Halbinsel Liaotung samt Fort Arthur sowie das auf der anderen Seite des Eingangs zum Golf von Pechili gelegene Wei-hai-wei noch immer besetzt. Die Insel Formosa, die ihnen im Frieden als Eigentum zugesprochen wurde, haben sie nur zum kleinsten Teil in Besitz genommen. Sie sind im Norden gelandet und haben die Haupter der sogenannten Republik verjagt, später haben sie weiter südlich mit den Schwarzflaggen einen Zusammenstoß gehabt, der für die Japaner nicht ganz glücklich endete. Seitdem hat der Telegraph geschwiegen, bis vor einigen Tagen aus englischer und gestern aus russischer Quelle die Nachricht kam, daß der Gesandte Japans in Seoul energisch die Herstellung der während des Krieges eingeleiteten japanisch-russischen Beziehungen verlangte und für den Fall, daß seiner Forderung nicht willfahrt werde, mit Gewaltmaßnahmen drohte.

## Zur geheimen Bekämpfung der Sozialdemokratie.

Im „Vorwärts“ wird folgende Verfügung veröffentlicht:  
Königl. Reg.-Präsident.  
J. W. I. A. 25841. Schleswig, 25. Juli 1895.  
Geheim!

Es ist mir aufgefallen, daß einzelne Polizeiverwaltungen gegenüber den von sozialdemokratischer Seite ausgehenden Anträgen auf Gestattung öffentlicher Aufzüge nicht immer die durch die Rücksichten des Verkehrs und im Interesse der Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung und Sicherheit gebotene Zurückhaltung beobachten. Da derartige Aufzüge nur dazu dienen sollen, durch das damit verbundene Aufsehen zu imponieren, die sozialdemokratische Partei zu stärken und die ihr entgegenstehenden Bevölkerungsklassen einzuschüchtern, so haben dieselben auf eine gleiche Behandlung mit ähnlichen Veranstaltungen anderer Vereine, welche nur patriotische oder Vergnügungszwecke verfolgen, keinen Anspruch, sondern sind, soweit die Gesetze hierzu eine Handhabe bieten, zu untersagen. Maßgebend in dieser Beziehung ist ein Erkenntnis des königl. Oberverwaltungsgerichts vom 9. Januar 1892, in welchem der Grundsatzerkannt ist, daß ein öffentlicher Aufzug, welcher sich in einer Weise, die die Aufmerksamkeit des Publikums zu erregen und die öffentliche Ordnung, insbesondere den Verkehr zu gefährden geeignet ist, über die öffentlichen Straßen hinwegbewegt, gemäß § 10 des Vereinsgesetzes verboten werden kann.

Da diese Voraussetzungen bei den in Rede stehenden Festzügen der sozialdemokratischen Vereine, Gewerkschaften u. in den meisten Fällen zutreffen, so weise ich Euer Hochwohlgeboren ergebenst an, für die Folge derartige Festzüge in der Regel zu verbieten, wenn aber besondere Umstände eine Ausnahme gerechtfertigt erscheinen lassen, vorher meine Entscheidung einzuholen. Mit Rücksicht auf die bei letzteren Erlassen in letzter Zeit wiederholt vorgekommenen Indiskretionen mache ich Euer Hochwohlgeboren für die strengste Gehemhaltung der vorstehenden Verfügung verantwortlich.

Der Regierungs-Präsident.

An die Herren Polizeiverwalter in Altona, Kiel, Flensburg, Neumünster, Wandsbeck, Itzehoe, Rendsburg.

Der Erlaß geht augenscheinlich von gänzlich falschen Voraussetzungen aus. Für Verkehrsstörungen ist es ganz unerheblich, ob sie herbeigeführt werden durch patriotische, Vergnügungs-, freisinnige, ultramontane, sozialdemokratische Vereine. Einzig und allein auf die Größe und Dauer der Verkehrsstörung kommt es an. Ein Artillerieregiment, das in einem Zuge über Straßen und Plätze sich fortbewegt, kann weit größere Verkehrsstörungen verursachen, als ein sozialdemokratischer Aufzug. Die Sozialdemokraten in eine Ausnahme-Stellung zu versetzen, erscheint uns daher gründlich verfehlt. Die Geschichte der Sozialdemokratie, die unter dem Ausnahmegesetz groß geworden, bekräftigt uns darin. Ueber die Wirkung solcher Erlasse, wie der vorstehende einer ist, auf das deutsche Volk, nicht bloß auf die Sozialdemokratie, glebt man sich in maßgebenden Kreisen hoffentlich keiner Illusion hin. Und daß nun dieser Erlaß wieder im „Vorwärts“ bekannt wird! Wie sagte doch der Abg. Gröber? „Die Sozialdemokraten haben ein Schweineglück!“ In der That, was die Behörden zur Bekämpfung der Sozialdemokraten unternehmen, dient ihnen wider den Willen der Behörden unglücklicherweise fast immer zu ihrem Vortheil.

## Politische Rundschau.

Elbing, 22. August.

### Deutschland.

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ beginnt eine Artikelreihe über die jüngstvergangene Presse. Im Eingang des ersten Artikels wendet sie sich energisch gegen die „maßlosen Angriffe“ der jüngstvergangenen Presse, gegen den Leiter des Reichsanzeigers des Innern, Herrn v. Bötticher und dessen angeblich „handwerkerfeindliche Geheimnisse“. Weiter erklärt sich die „Nordd. Allg. Ztg.“ in längerer Ausführung gegen die Behauptung, daß der Befähigungsnachweis das einzige Mittel darstelle, um das Handwerk aus seiner Nothlage zu befreien.

Die gestern erschienene amtliche Statistik über die Betriebsergebnisse der Zuckerfabriken Deutschlands in der Kampagne 1894/95 übertrifft noch die Schätzungen, welche im Anfang des Jahres angestellt wurden. Nicht nur „rund 16“, sondern rund 16,9 Millionen Doppelzentner, in Rohzucker ausgedrückt, umfaßt die Produktion dieses Betriebsjahres. Das bedeutet eine Vermehrung gegen das vorausgegangene Jahr um 33 Prozent und eine Verdreifung seit 1880/81. Angeht es einer solchen Ueberproduktion ist ein Nothstand in der Zuckerindustrie unausbleiblich.

### Italien.

Die „Agenzia Stefani“ meldet aus Massauah, daß Ras Magacha sich infolge des Abfalles mehrerer Führer, welche zu den Italienern übergingen, entschuldigend zeigt. Betreffs der Lage im Sudan sei das Gerücht verbreitet, daß Hamed Ali nach Omdurman berufen und Osman Digma zu seinem Nachfolger als Commandant der Truppen ausersehen sei.

### Rußland.

In der Umgebung von Barskloje = Sselo finden in diesen Tagen größere Feldmanöver statt, bei welchen Versuche mit Luftschiffen, mit der Feldpost und anderen Armeeeinrichtungen gemacht werden.

### Großbritannien.

Bei der Beratung des Ausgabenetats des Ministeriums des Auswärtigen im Unterhause erklärte der Parlaments-Unterschatz des Auswärtigen Amtes

Curzon bezüglich Siam's, das englische Mitglied der Grenzregulierungscommission sei soden zurückgekehrt; sein Bericht werde gegenwärtig von der Regierung erwogen. Was die Schanstaaten anlangt, so befindet sich ein englischer Offizier seit Monaten in Monfing, was das Eigentumsrecht Englands auf Kantscheng hinsichtlich beweist. Die allgemeine Politik Englands bezüglich Siam's bestehe in der Wahrung der politischen und kommerziellen Interessen Englands in Siam und in der Sicherung der Autonomie und Unabhängigkeit Siam's. Die diesbezüglichen Versicherungen der französischen Regierung gäben Grund zu hoffen, daß der Durchführung dieser Politik die freundschaftlichen Beziehungen zu Frankreich nicht gefährden würde. Was Egypten angeht, so halte die Regierung an der Politik ihrer Vorgänger fest; die für die ev. Räumung aufgestellten Bedingungen seien noch nicht erfüllt, die Gelegenheit zur nochmaligen Erwägung der Frage sei noch nicht gekommen.

### Türkei.

Die türkische Antwort an die drei Großmächte bezüglich der Reformen in Armenien vermehrt die Konzeptionen nicht, sondern beschränkt dieselben. Die drei Großmächte stimmen völlig darin überein, die Annahme eines befriedigenden Entwurfs für Armenien seitens der Türkei möglichst bald zu sichern.

### China.

Das „Neuerliche Bureau“ erzählt bezüglich der Meldung, die chinesischen Behörden hätten dem englischen und amerikanischen Konsul die Erlaubnis verweigert, bei dem Verhör der wegen der Mordthat von Kantscheng Gefangenen zugegen zu sein, daß der englische Gesandte in Peking ermächtigt worden sei, von den chinesischen Behörden den Erlaß von Befehlen für eine vollständig befriedigende Untersuchung zu verlangen.

### Japan.

Nach einer Meldung aus Bombay herrscht auf der Bahra = Insel im Persischen Meerbusen große Aufregung, weil ein feindlicher Hauptling eine Anzahl Berlenfischerboote beschlagnahmt und dieselben nach türkischen Gewässern schleppte. Das zur Verfolgung entsandte englische Kanonenboot „Sphinx“ brachte die Boote nach Bahra zurück. Der Vorfall soll auf der Insel Aufregungen veranlaßt haben; es verlautet, daß seitens der Türken ein Angriff geplant werde und daß infolge dessen Truppen requirirt seien.

## Aus Reich und Provinz.

### Berlin.

Gegen den antijemittischen Abg. Bödel ist eine Anklage wegen Beleidigung des Offizierstandes und der Staatsanwaltschaft in Halberstadt erhoben worden. — Von der vor einigen Monaten gegründeten „Antijemittischen Volkspartei“ in Stema Alwardt-Bödel hat sich jetzt ein „Antijemittischer Freiheitsverein“ abgespalten, der mit der Führung der Volkspartei nicht einverstanden und namentlich auf Alwardt wegen seiner geschäftlichen Manipulationen schlecht zu sprechen ist. Die neue antijemittische Gruppe soll die freiheitlich gesinnten Antijemiten umfassen, denen die „reaktionäre Wirklichkeit“ unerträglich geworden ist. In der ersten Versammlung, die von dem Freiheitsverein — der Rome ist, wie die „Germania“ schreibt, ureigene Gründung der „Sozialkären“, der Anhänger Eugen Dührings — einberufen wurde, kamen erbauliche Dinge über das Walten des volksparteilichen Verbandsvorstandes zur Sprache. Für die Agitation soll trotz der vorhandenen Mittel nichts gethan, die Opposition durch verwerfliche Mittel mundtot gemacht sein. Paach sei nur infolge der prinzipienwidrigen Agitation (die Flugblätter mit dem Motto: Mit Gott für Kaiser und Reich! sind gemeint) im Kolberg-Kösliner Wahlkreis unterlegen. Man warte den Leuten vom Vorstand vor, daß sie beabsichtigen, die antijemittische Volkspartei zu Gunsten der Reformen zu ruinieren.

Berlin. Zu den nach Chile abgehenden Offizieren sagte der Kaiser nach der „M. B. C.“, die Herren möchten nicht denken, daß sie drüben ein Abenteuerleben führen könnten. Sie sollten nie aufhören, sich als Deutsche zu fühlen und sich ihrer deutschen Nationalität würdig zu zeigen. Wenn sie erreichen sollten, daß in der chilenischen Armee mehr Zusammenhalt und mehr Hingabe an eine Ordnung des Dienstes Platz greife, so könnten sie zufrieden sein. Die jetzt nach Chile gehenden Offiziere werden voraussichtlich in zwei Jahren von anderen abgelöst werden.

Gumburg. Der Prinz von Wales ist gestern Abend hier eingetroffen.

Augsburg. Mittwoch Mittag wurde die 24. Generalversammlung des deutschen Apothekervereins geschlossen. Im Verlaufe der Debatte wurde der Antrag des Vorstandes angenommen, welcher sich mit der reichsgesetzlichen Regelung des Apothekenwesens beschäftigt und die freie Niederlassung aller Apotheker befürwortet.

Rassel. Vor dem Kaiser manövrirten gestern von 7½ bis 1½ Uhr Vormittags hinter Wehren die Infanterie-Regimenter Nr. 83, Nr. 94, Nr. 95 und Nr. 32, Feldartillerie-Regiment Nr. 11 und das Trainbataillon Nr. 11. Dem Manöver folgte eine Parade. Die Kaiserin wohnte zu Wagen den Uebungen bei.

Aachen. Die 36. Hauptversammlung Deutscher Ingenieure wählte Stuttgart als Ort für die nächste Hauptversammlung.

Dirschau. Einen guten Fang hat, wie die „Dtsch. Ztg.“ schreibt, unsere Polizei ansetzend gemacht. Am 12. d. Mts. traf hier ein anständig gekleideter junger Mann ein, der sich in einem Gasthause einlogirte. Täglich unternahm er Ausgänge und warf dabei in luftiger Gesellschaft das Geld mit vollen Händen weg. Durch die vielen un sinnigen Geldausgaben erregte er beim Herrn Polizeikommissarius Jählich Verdacht, welcher ihn einem scharfen Verhör unterzog. Hierbei machte der Fremde erst falsche Angaben, gab dann aber an, er sei der Hausdiener Otto Gräß aus Berlin, bei der Firma Mumenthal und Co., jetziger Inhaber S. Löwenstein, Alte Schönhauserstraße beschäftigt gewesen. Herr Löwenstein habe ihm am 12. d. Mts. Wechsel über ca. 1800 Mk. zur Einlösung bei der Reichsbank übergeben, mit diesem Gelde sei er noch an demselben Tage hierhergefahren. Den weltweits größten Theil des Geldes habe er hier verprakt. Vorgefunden wurden an baarem Gelde noch 481,80 Mk. Jedoch müssen die Unterschleife noch größer sein, denn die bisher festgestellten Ausgaben, die der Mensch hier gemacht hat, ergeben schon jetzt etwa 1400 Mk. Selbstredend wurde Gräß verhaftet und dem königl. Amtsgericht zugeführt.

Aus dem Kreis Culm. Auf dem Gute Bartowo erkrankten nach dem Genuß von Pilzen 7 Personen, wovon 3 bereits unter glänzlichen Schmerzen gestorben und die übrigen noch in großer Lebensgefahr schweben. — Da am Sedantage wohl großer Mangel an Musik sein wird, feiert der Kriegerverein Al. Cyprien den Sedantag bereits Sonntag, den 25. August, und

war in dem von Herrn Oberbürgermeister v. Winter angepflanzten Vergnügungsorte „Hanswalde“. Es werden sich die Or. und Al. Cyprien Schulen anschließen. — Die Ernte ist hier bereits überall abgeborgen; aber man sieht gegen das vorige Jahr viel weniger Getreidemehlen draußen stehen, weil das Stroh viel kürzer war. Der Körnerertrag soll dem Vorjahre nicht zurückstehen.

Ostere. Unsere Stadtverordneten haben gestern eine Bestreuer von 1000 Mk. zur Errichtung des Kriegerdenkmals bewilligt, sowie 600 Mk. zur Feier des Sedantages. Am 1. September Abends findet großer Zapfenstecher statt, begleitet von der Feuerwehr, der Schützenabtheilung des Kriegervereins und dem Turnverein mit Fackeln. Am 2. September früh 7 Uhr, von 8—9 Uhr finden in sämtlichen Lehranstalten Feste statt, von 9—10 Uhr kirchliche Feste, um 10 Uhr Aufführung sämtlicher Vereine und Innungen und der oberen Schulklassen zum Festzuge. Die Vereine, Innungen u. beschließen den Tag mit einem Conners in den verschiedensten Lokalitäten der Stadt.

Königsberg. In einer unserer Kirchen brach am letzten Sonntag ein Streit aus, über welchen uns Folgendes berichtet wird: Durch die Einführung der neuen Agenda wird ein Theil der bisher vor der Predigt abgehaltenen Liturgie nunmehr nach der Predigt gehalten. Bekanntermaßen wird der gesungene Theil der Liturgie an den gewöhnlichen Sonntagen von Knaben gesungen, die für die Leistung der Vergütung von 10 Pfg. pro Stunde erhielten. Bisher waren dieselben mit ihrem Gesange um 10 Uhr fertig; nunmehr müssen sie aber bis zum Schluß des Gottesdienstes, d. h. bis 11 Uhr ausharren, ohne daß ihnen für die verlängerten Dienststunden auch eine Zulage zu theil wird. Der Organist der in Rede stehenden Kirche bemerkte, daß die singende Knabenschaar sich nach der Liturgie entfernen wollte, obgleich ihr bekannt gegeben war, daß sie bis nach der Predigt ausharren hätte, um nach der Predigt noch einmal zu singen. Letzteres verweigerten die jugendlichen Sänger unter dem Hinweis, daß ihnen nur obliege, bis zum Schluß der Liturgie in der Kirche zu verbleiben. Wünsche man, daß sie bis zum Schluß der Predigt ausharren sollten, um dann nochmals zu singen, dann möge man ihnen eine Zulage bewilligen. Wohl oder übel mußte man den Streikenden Konzessionen machen, um den Gottesdienst nicht zu stören. Wie wir erfahren, werden aber die jungen Streikenden ihres Amtes nicht mehr walten, sondern die Gemeinde den letzten Theil der Liturgie selbst ausführen.

Rastenburg. Der dreizehnjährige Sohn des Abbaubefizers L. im Dorfe Muhlud nahm während der Abwesenheit seines Vaters ein geladenes Gewehr, um einen Jagdtich zu schießen, der sich über die Tauben hermachte. Ein bei dem Besitzer bediensteter Knecht, der den Knaben auf den Jagdtich aufmerksam gemacht hatte, trat hinzu und erbat sich das Gewehr, da er (der Knecht) mit Schußwaffen besser umzugehen verstände. Der Knabe war aber nicht willens, die Waffe aus seinen Händen zu geben, sondern hielt sie krampfhaft fest, während der Knecht sie an sich zu reißen versuchte. Infolge einer unvorsichtigen Handbewegung schlug der Knabe nieder, die Waffe entlud sich und der Schuß traf den Knaben vor dem Laufe des Gewehrs stehenden Knecht in die Brust und tödtete ihn. Den Knaben, einen fleißigen und gewissenhaften Schüler (Ober-Tertianer) des hiesigen Gymnasiums, und seine Eltern drückt dieses Unglück schwer nieder.

Gumbinnen. Prinz Albrecht von Preußen, Regent von Braunschwelg, traf Mittwoch Nachmittag hier ein. Die Stadt ist festlich geschmückt. Beim Einzug, der unter drausendem Hurrah der Volksmenge erfolgte, bildeten sämtliche Innungen und die Schulen Spalier. Der Prinz ritt bei dem Regierungspräsidenten Hugel Quartier bis zum 23.

Sztittkehmen. Neben der sorgsamsten Pflege des Wildstandes hat der kommissarische Oberförster zu Sztittkehmen, Freiherr Sped v. Sternburg, bei Uebernahme seiner jetzigen Stellung auch der Fischzucht, namentlich der Erhebung der Forellenzucht ein sehr reges Interesse gewidmet. Der genannte Herr gedenkt nämlich, die Forellenzucht systematisch zu betreiben und hat zu diesem Zwecke in der Nähe der Sztittkehmer Oberförsterei einen besonderen Forellenteich anlegen und darin drei Arten von Forellen, nämlich die Wachforelle, die Regenbogen- und die eigens aus dem Elsaß eingeführte Forelle (Salmo alsiaticus) darin aussetzen lassen, welche sich vortrefflich vermehren haben und mit Erfolg gedeihen. Letzterem beabsichtigt er zur weiteren Ausbreitung dieser Zucht noch an mehreren anderen geeigneten Stellen der Rominter Halbe Forellenteiche anzulegen, damit die Fische je nach Wunsch in die nahen in Verbindung gebrachten Flüsse gelangen und mit der Zeit sämtliche Gewässer der Halbe bevölkern können. Voraussichtlich dürfte sich eine derartige Anlage vorzüglich rentiren, da das Fund dieses sehr gesuchten Fisches mit 2 Mk. und darüber bezahlt wird. Leider oder gibt es auch genug Leute, die trotz der andgedrohten empfindlichen Strafen immer noch der Forellendieberei nachgehen oder eventuell dieselbe unterstützen und so der gedeihlichen Fortpflanzung hindernd in den Weg treten.

Aus Ostpreußen. Mit der fortschreitenden Ausbildung der Landwirthschaft in der Obstbaumzucht beabsichtigt die Regierung in Verbindung mit der Provinzialverwaltung den Unterricht in der Obstbaumzucht in den Gemeindefschulen einzuführen. Dieser Unterricht, welcher vorerst wöchentlich zwei Stunden umfassen soll, wird sich nur auf diejenigen Schüler erstrecken, welche im letzten Jahre ihres Schulbesuchs stehen, und wird alle Kenntnisse umfassen, welche als Grundlage für die richtige Wahl der Obstbäume und deren Anpflanzung sowie für die Weiterzuchtung zu gelten haben. Die Provinzialverwaltung ist bereit, die zu diesem Zwecke erforderlichen Obstbaumzucht kostenfrei den Schulen zu liefern.

## Lokale Nachrichten.

Beiträge für diesen Theil werden jederzeit gern entgegengenommen und angemessen honorirt.

Elbing, 22. August.

Muthmaßliche Witterung für Freitag, den 23. August: Schön, warm, meist trocken. Strichweise Gewitter.

Of- und Westpreußen auf den Schlachtfeldern. Dieser Tage feierten die zum Besuch der Schlachtfelder bei Miesz anwesenden Of- und Westpreußen auf dem Schlachtfelde vom 14. August die Gedenkfeste dieses Tages. Nachmittags wurde der Marsch nach dem Dorfe Noiffewille angetreten. Nachdem die dortigen Denkmäler und Gräber der einzelnen Of- und westpreussischen Regimenter besichtigt worden waren, versammelte man sich bei der durch die Schlacht bekannt gewordenen (heute aber nicht mehr in Betrieb befindlichen) Brauerei L'Amis, woselbst der Festplatz hergerichtet worden war. Hierauf intonirte die Kapelle

den Choral „Jesus meine Zuversicht“, und der Vers ein „Ueberkranz“ sang das „Gebet während der Schlacht“ und der Männerchor der Of- und Westpreußen „Wie sie so sanft ruh'n“. Der Militär-Oberpfarrer Böhler hielt eine Gedächtnisrede, die um so tiefer wirken mußte, als man von dem Festplatz aus — der Redner stand dicht neben dem Denkmal des 1. Armee-corps — das ganze weite Gräberfeld vor sich liegen hatte. Die erste Felle Schläch mit Absingung der „Neuen deutschen Nationalhymne zum 25jährigen Sieges- und Reichsjubiläum“ von Kuno, vorgetragen vom „Of- und Westpreußenchor“.

Explosion. Heute Vormittag um 11 Uhr wurden die Bewohner unserer Stadt in der Nähe der Schröder'schen Mollerei durch einen heftigen Knall erschreckt. In einem Kellerraum der Schröder'schen Mollerei war ein Ballon mit einigen Litern Schwefeläther explodirt. Die Wirkung dieser Explosion war eine so gewaltige, daß das Mauerwerk arg beschädigt und auch einige Fenster herausgerissen wurden. Neben sind auch drei Personen, theils nicht unerheblich, verletzt worden. Die Verletzungen betreffen hauptsächlich in Brandwunden. Wenige Minuten nach der Explosion erschien die städtische Feuerwehr an der Unfallstelle. Eine größere Menschenmenge umstand die Mollerei. Die Feuerwehr hat keine Veranlassung gehabt, gegen das Feuer einzuschreiten, da der gewaltige Luftdruck das Feuer des brennenden Schwefeläthers gleich erstickte.

Gütesuch vor giftigen Pilzen! Es ist vielfach festgestellt worden, daß als „getrocknete Morcheln“ nicht echte Morcheln, sondern die ihnen äußerlich ähnlichen Lorcheln selbgehalten werden, deren Genuß, besonders wenn ihnen alte, ausgewachsene, mürmelige und faulige Exemplare beigemengt sind, leicht für die Gesundheit gefährliche Folgen haben kann. Ebenso werden als „getrocknete Champignons“ außerordentlich häufig nicht diese, sondern die geschwätzten Stiele und Hüte des Steinpilzes, nach Entfernung der Röhrenlamellen verkauft, welchen gelegentlich auch giftige Pilze, wie der „Höllling“, der „Knollenblätterchwamm“ u. a. beigemengt sind. Es wird daher die größte Vorsicht nicht nur beim Einkommen, wobei alle verdorbenen und schädlichen Exemplare fern zu halten sind, sondern auch für den Genuß derartiger Pilze anzuwenden sein. Es empfiehlt sich, die frischen wie die getrockneten Pilze vor der Zubereitung durch kochendes und kaltes Wasser zu reinigen und eventuell aufzuweichen, um alsdann alle ungesund aussehenden Stücke zu entfernen. Das Fleisch der ehbaren Steinpilze bleibt nach dem Trocknen weiß, während die gefährlichen Nebenarten beim Einkommen an der Buchsfarbe blau und beim Trocknen meist dunkel zu werden pflegen.

Das Oberverwaltungsgericht hat entschieden, daß der Polizeibehörde nicht ohne weiteres das Recht zusteht, die Verdingung verstorbenen fremder Personen, die nicht zur Parodie gehören, auf dem Kirchhofe der Parodie zu verbieten.

Tununterricht. Daß dem Turnunterricht in den Volksschulen an maßgebender Stelle eine große Bedeutung beigemessen wird, beweist eine neuerliche Verfügung des Kultusministers, welche die Ertheilung des Turnunterrichts bzw. die Einführung eines neuen Lehrfadens für diesen Unterrichtszweig betrifft. Diese Verfügung wird gegenwärtig den Unterbehörden zur Kenntnisknahme und Nachachtung mitgetheilt.

Sedanfeier. Zur Verschönerung des Festzuges bei der Sedanfeier werden die Landwirth und Fischer mit ihren Emblemen geschmückte Wagen stellen. Ebenso wird eine Anzahl Schmitter und das Fleischergewerk hoch zu Ross erscheinen. Auch die Wäcker erscheinen in Kolonnen.

Reichsgerichts-Entscheidung. Wenn in einem Pachtvertrage bestimmt ist, daß der Pächter besorgt ist, vom Vertrage abzugehen, sobald der Pächter nicht binnen einer bestimmten Frist nach dem Verfalltermin gezahlt wird, so darf der Pächter, der trotz dieses Vertrages wiederholt mit erheblichen Verspätungen widerspruchslos den Pachtzins annimmt, nach einem Urtheil des Reichsgerichts, bei einer erneuten Verpächterung der Pachtzahlung sein Recht, vom Vertrage abzugehen, nur dann geltend machen, wenn er den Pächter zuvor von dieser Absicht verständigt oder ihm Gelegenheit zur Nachholung des Verfallens gegeben hat.

In Unterkreisen wurde von jeher und wird auch jetzt noch behauptet, daß Königin und Dohne weder durch das Blechabpergitter noch durch ein Gitter aus gehärteter Pappe hindurch in die Honigräume gelangen können. Und doch ist dies bei dem Tischlermeister Herrn Schön in Groudenz, Liebenwalderstraße, und bei den Besitzern Herren Lechner und Hermann Pesse in Koblunten vorgekommen. Die Königinen sind durch beide Arten der Abpergitter hindurchgekommen und haben die Honigwaben in den Aufsatzkästen mit Eiern belegt. Dies kann nur dann geschehen, wenn die Königin in einem 8—10 Jahre alten Bau ausgeklüppelt ist, weil die Zellen und die darin geborenen drei Arten von Bienen von Jahr zu Jahr kleiner werden. Es kann daher nur empfohlen werden, das Werk im Korbe, oder in der Bunt: von 5 zu 5 Jahren zu verjüngen; dann wird sich ein Fall nie eintreten. — Der Bienenzüchter Herr Lechner Freitag aus Weißhof hat die Beobachtung gemacht, daß zwei Königinen friedlich in einem Stode zusammenlebten.

Die leicht zerförbaren Glühkörper, wie sie beim Auer'schen Gasglühlicht Anwendung finden, werden am meisten beim Abnehmen des Cylinders behufs dessen Reinigung gefährdet. Diesem vorzubeugen, ließ sich G. Eisenbeis in Berlin eine recht zweckmäßige Vorrichtung gesehlich schützen, welche das Abnehmen des Cylinders ohne jede Gefahr für den Glühtrumpf ermöglicht. Diefelbe besteht aus einem metallenen Ringe, der im Durchmesser etwas kleiner wie die innere Cylinderröhre ist und auf dessen Umfang vier Blechstreifen angebracht sind, die auf dem Umfange gleichmäßig vertheilt, gewissermaßen den Umfang eines Cylinders bilden; diese Stäbe laufen oben in eine mittlere Stange. Dieses Gerüst wird in den Cylindern eingeschoben und führt sich dabei an dessen inneren Wänden entlang, bis schließlich der untere Ring von der Brennerkrone ausgenommen wird, worauf man den Cylindern bequem abnehmen, putzen und dann wieder über die Führung schieben und letztere herausnehmen kann. Die gefällige Neuheit ist für den Winter allen Besitzern von Gasglühlichtbeleuchtung sehr empfohlen.

Die Wanderbienen der Kurischen Nehrung haben in diesem Sommer, namentlich im Monat Juli, eine Bewegung gezeigt, wie es in dem Maße schon seit Jahren nicht mehr der Fall gewesen ist. Die sehr

oft recht heftigen Winde aus nordwestlicher Richtung...  
Der Ort Preil ist thätlich dem Untergange geweiht...

Den letzten diesjährigen Schulspaziergang...  
unternahm heute Nachmittag die obersten 4 Klassen...

Ausflug. Das heilige Knabenwaisenhaus im...  
Industrieausflug zählt gegenwärtig 25 Zöglinge...

Feuer. Gestern Abend 10 Uhr ist bei dem...  
Eigentümer Abramowitsch in Bangritz Colonie auf eine...

Unglücksfall. Der Maurer Leuschel aus der...  
Angerstraße, der beim Bau der Anlagen der Electricen...

Die Herbstferien beginnen für die städtischen...  
Schulen am 5. Oktober und dauern für die höheren...

Kirchhofsanlage. Der Vorstand der St. Nikolai-...  
gemeinde ließ gestern auf dem angekauften Terrain bei...

Seminar-Prüfungen. An Stelle des beurlaubten...  
Herrn Provinzial-Schulraths Dr. Kretschmer wird der...

Pflasterung. Die Pflasterung der Weingrund-...  
forster Chaussee von der Stadt aus ist nunmehr bis...

Amthlicher Saatenstands-Bericht für Preußen...  
um die Mitte des Monats August 1895: Winterweizen...

Der Wind weht über die Stoppeln, und es...  
wird herbstlich trotz blauen Himmels und goldenen...

Ein internationaler Kongress für Genossen-...  
schaftswesen beginnt am Montag in London. Es werden...

Einbruchsdiebstahl. Aus einer verlassenen...  
Wand der Leichnamstraße wurde am Montag verschiedenes...

Ein Druckfehler hat sich in den geistlichen...  
Sprechsaalartikel eingeschlichen und in der 12. Zeile...

Kriegschronik. Der englische Kapitän Seton von den Madras-...  
füßleren hatte den Krieg in Indien mitgemacht und war...

Der Zuschrift eines ihrer Mitarbeiter entnimmt die...  
„Frankf. Ztg.“ folgende, nach unserer Meinung nicht...

Basel. Auf dem internationalen Kongress wurden...  
Gestern Vormittag 7 Vorträge gehalten, zumeist...

Leichte Kavallerie. Als am Montag der Kaiser...  
die Fronten der Veteranen abritt, kam wiederholt auch...

Streichhölzer. In Europa beträgt der tägliche...  
Verbrauch von Streichhölzern pro Kopf durchschnittlich...

Mülheim. Dienstag Abend 11 Uhr sammelte...  
sich die Menge vor der Wirtshaus, in der die Gendarmen...

Die amtlich festgestellte Bilanz der falliten...  
Firma Fratelli Bingen wurde der Gläubigerver-

führte nur einen Stock bei sich. Bloss einmal ergreift...  
ihn die Kampfeswuth. Es war bei der Vertreibung...

Seinen eigenen Todtschein von 1870 trägt ein...  
der besten Gesundheit sich erfreuender Beamter in...

Coloniales. Der bisherige Landes-Hauptmann von Togo von...  
Puttlamer ist an Stelle des in den einseitigen Ruben-

Soziales. Paris. Mehrere Gemeinden senden Unter-...  
stützungen nach Carmaux. Die Verwaltung der Glas-

Ein Opfer des Bauhauwindels. Unter...  
grauigen Umständen hat sich am Dienstag früh in...

Die amtlich festgestellte Bilanz der falliten...  
Firma Fratelli Bingen wurde der Gläubigerver-

Die Prämie für die Gefangennahme des...  
Mörders Sobczyk ist dem Heldener Kumpel voll...

Ein internationaler Kongress für Genossen-...  
schaftswesen beginnt am Montag in London. Es werden...

Ein internationaler Kongress für Genossen-...  
schaftswesen beginnt am Montag in London. Es werden...

Ein internationaler Kongress für Genossen-...  
schaftswesen beginnt am Montag in London. Es werden...

Ein internationaler Kongress für Genossen-...  
schaftswesen beginnt am Montag in London. Es werden...

Ein internationaler Kongress für Genossen-...  
schaftswesen beginnt am Montag in London. Es werden...

Ein internationaler Kongress für Genossen-...  
schaftswesen beginnt am Montag in London. Es werden...

Ein internationaler Kongress für Genossen-...  
schaftswesen beginnt am Montag in London. Es werden...

Ein internationaler Kongress für Genossen-...  
schaftswesen beginnt am Montag in London. Es werden...

Ein internationaler Kongress für Genossen-...  
schaftswesen beginnt am Montag in London. Es werden...

wirklich mehr, als ihr gut ist. „Der Mann“ scheint...  
thatsächlich unfähig, über „die Frau“ anders als in...

### Bermischtes.

Berlin. Ein interessanter Prozeß kommt am...  
7. September vor dem heiligen Schöffengericht zur...

Zu der Affäre Stern in Rissingen wird be-...  
richtet: Der Anwalt des in Rissingen zu 14 Tagen...

Streichhölzer. In Europa beträgt der tägliche...  
Verbrauch von Streichhölzern pro Kopf durchschnittlich...

Mülheim. Dienstag Abend 11 Uhr sammelte...  
sich die Menge vor der Wirtshaus, in der die Gendarmen...

Die amtlich festgestellte Bilanz der falliten...  
Firma Fratelli Bingen wurde der Gläubigerver-

Die Prämie für die Gefangennahme des...  
Mörders Sobczyk ist dem Heldener Kumpel voll...

Ein Opfer des Bauhauwindels. Unter...  
grauigen Umständen hat sich am Dienstag früh in...

Die amtlich festgestellte Bilanz der falliten...  
Firma Fratelli Bingen wurde der Gläubigerver-

Die Prämie für die Gefangennahme des...  
Mörders Sobczyk ist dem Heldener Kumpel voll...

Ein Opfer des Bauhauwindels. Unter...  
grauigen Umständen hat sich am Dienstag früh in...

Die amtlich festgestellte Bilanz der falliten...  
Firma Fratelli Bingen wurde der Gläubigerver-

Die Prämie für die Gefangennahme des...  
Mörders Sobczyk ist dem Heldener Kumpel voll...

Ein Opfer des Bauhauwindels. Unter...  
grauigen Umständen hat sich am Dienstag früh in...

Die amtlich festgestellte Bilanz der falliten...  
Firma Fratelli Bingen wurde der Gläubigerver-

Die Prämie für die Gefangennahme des...  
Mörders Sobczyk ist dem Heldener Kumpel voll...

Ein Opfer des Bauhauwindels. Unter...  
grauigen Umständen hat sich am Dienstag früh in...

Zieten-Hufaren stand u. a. der mit der Kriegsdenk-...  
münze 1870/71 geschmückte Kirchenbenedictener Berliner...

Streng nach der Instruktion. Als der Erb-...  
prinz von Meiningen, der jähige Kommandeur des 6....

Durchschau. Student (der auf der Sparkasse...  
fünf Mark eingezahlt hat.) „Entschuldigen Sie, wie...

### Strafkammer zu Elbing.

Sitzung vom 22. August. Die Strafkammer verhandelte heute...  
wider eine Anzahl von Personen, die ohne Erlaubnis des...

### Nach Schluß der Redaktion eingegangene Telegramme.

Triest, 22. August. Auf dem Dampfer „Atanan“...  
erfolgte eine Kesselexplosion, wodurch 30 Personen...

London, 22. August. Nach einer Reuter-Meldung...  
aus Hongkong von heute fanden in Fuschau wiederum...

### Börse und Handel.

#### Telegraphische Börsenberichte.

|                                       |                  |        |
|---------------------------------------|------------------|--------|
| Börse: Fest.                          | Cours vom 21. 8. | 22. 8. |
| 3/4 pCt. Oesterreichische Pfandbriefe | 100,80           | 100,70 |
| 3/4 pCt. Preussische Pfandbriefe      | 101,90           | 101,90 |
| Oesterreichische Goldrente            | 103,70           | 103,70 |
| 4 pCt. Ungarische Goldrente           | 103,70           | 103,70 |
| Russische Bantnoten                   | 219,60           | 219,65 |
| Oesterreichische Bantnoten            | 168,55           | 168,80 |
| Deutsche Reichsbanknote               | 105,50           | 105,60 |
| 4 pCt. preussische Consols            | 105,20           | 105,20 |
| 4 pCt. Rumänier                       | 89,40            | 89,30  |
| Varians-Markt. Stamm-Prioritäten      | 123,70           | 123,50 |

|                    |        |        |
|--------------------|--------|--------|
| Produkten-Börse.   |        |        |
| Cours vom 21. 8.   | 22. 8. |        |
| Weizen September   | 136,20 | 135,00 |
| Oktober            | 138,70 | 137,50 |
| Roggen September   | 110,20 | 110,50 |
| Oktober            | 113,20 | 113,50 |
| Tendenz: befest.   |        |        |
| Petroleum loco     | 20,50  | 21,50  |
| Rüböl Oktober      | 43,90  | 43,80  |
| November           | 43,80  | 43,70  |
| Spiritus September | 41,60  | 41,60  |

Königsberg, 22. Aug. 12 Uhr 50 Min. Mittags.  
(Von Portatius und Grothe, Getreide-, Boll-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.)  
Spiritus pro 10,000 L % ezel Faß.  
Loco contingentirt. 57,00 „ Brief.  
Loco nicht contingentirt. 36,75 „ Geb.

Im verfloßener 28. Schuljahre zählte das Tech-...  
nikum Mittweida (Königreich Sachsen) 1606 Be-

# Heute

erscheint

## Lieferung 14

VON

### „Im Fluge durch die Welt!“

Die früher erschienenen

Lieferungen sind noch zu haben!

Preis: 50 Pf.

(Nach Auswärts für Porto 10 Pf. extra.)

Mit Lieferung 16 wird das Werk complett.

### Elbinger Standesamt.

Vom 22. August 1895.

**Geburten:** Arb. Anton Tieg T. — Arb. August Plohmann T. — Maschinenmeister Carl Sommer S.

**Aufgebote:** Conditoreibestitzer Gust. Max Zonewitz-Br. Eylau mit Margarethe Hasselberg-Br. Eylau. — Photograph Samuel Schloß-Mainz mit Johanna Baumann-Elbing.

**Eheschließungen:** Exped. Secretär Carl Starckowski-Berlin mit Johanna Dob: id-Elbing.

**Sterbefälle:** Gärtnerfrau Wilhelmine Rathke, geb. Brien, 55 J. — Schuhmacher Albertus Schoppenhauer S. 8 M. — Eisendreher Hugo Arndt T. 14 T.

### Auswärtige

#### Familiennachrichten.

**Verlobt:** Frl. Ulrike Born-Müssen mit Herrn Rittergutsbesitzer Fritz Hunk-Wargenau. — Frl. Martha Polte-Königsberg mit Herrn Post-Assistent Georg Streit-Rastenburg.

**Geboren:** Herrn B. Schoenick-Danzig S. — Herrn Riese-Königsberg, Auditor der 2. Division, T. — Herrn General-Agent Eugen Teufel-Königsberg T.

**Gestorben:** Herr Capitän Bernhard Weitz-Danzig. — Frau Clara Dswald, geb. Scholz-Arnberg. — Kaufmanns-W. Frau Marie Przettack, geb. Brautigam-Königsberg. — Frau Theresia Winkler, geb. Bach-Br. Holland.

### Gewerkverein

#### der Maschinenbauer.

Sonnabend, den 24. cr., Abends 8 Uhr: Monatsbericht.

Besprechung über Ausmarsch zur Sedanfeier.

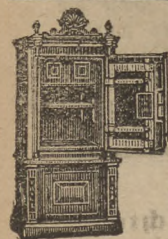
Zahlreiches Erscheinen erwünscht. Der Vorstand.

**Delikate eingel. Heringe** in Milchsauc, Berl. Rollmops, Matjes-Heringe, sehr schön, neue Salzheringe, vorzügliche Qualität, empfiehlt

Gustav Herrmann Preuss.

**Elbinger Lagerbier, Braun- u. einfach Bier, Engl. Porter, Königsberger Bier,** alles in Flaschen zu den ortsüblichen Preisen und sauberster Abfüllung, empfiehlt

Gustav Herrmann Preuss.



**E. Palm,** Berlin O. 27, Geldschrank-, Kassetten- und Copirpressen-Fabrik. — Preisl. gratis u. fr.

Teppiche,

Läuferstoffe,

Bettvorleger,

Fellvorlagen,

Tischdecken

empfehlen in großer Auswahl zu billigsten Preisen

**Simon Zweig**

Schmiedestr. 18.

**Zimmerleute und Tischler**

können den Treppenbau gründlich und leicht erlernen aus

**F. Beyer's Handbuch** zur vollständigen Erlernung der Treppenbaukunst.

Zu beziehen durch die Baugewerbliche Buchhandlung in Weiningen. Preis: 1 Mk.

**Atelier für künstl. Zähne**

Specialität:

**Plombiren.**

**C. Klebbe,**

Jum. Mühlendamm 20/21.

**Vervielfältigungs-Blätter**



womit Jeder ohne die geringsten Umstände 60-80 Copien in Schwarz von einem Schriftstück oder Zeichnung nehmen kann. Billigstes Verfahren.

Keine Druckerschwärze, keine Pressen. Jedes Blatt kann mehrmals benutzt werden. Preis: Octav Mk. 1.60, Quart Mk. 3.20, Folio Mk. 3.60. Schwarze Vervielfältigungs-Tinte

80 Pf. die Flasche. — Zum Versuch senden gegen 75 Pf. in Briefmarken 2 Vervielfältigungs-Blätter und 1 kleine Flasche Tinte gratis. Berlin C. 2, Hermann Hurwitz & Co., Klosterstrasse 2

**Feine Caffee's,**

roh und gebrannt, rein schmeckend und sehr preiswerth, empfiehlt

**Gustav Herrmann Preuss.**

**Zeitgemähe Wink!** Buch für kinderreiche Leute! Mit 170 frants. Preisliste und Catalog geg. 20 Pf. in Couvert.

**Rudolph's Gummiwaarenhaus, Dresden-A.**

Statuten, Mitgliedskarten, Diplome, Programme, Eintrittskarten,

**Für Vereine!**

sowie sonstige **Vereins-Drucksachen** liefert in bester Ausführung zu billigen Preisen die Buch- u. Kunstdruckerei von **H. Gaartz, Elbing.**

**Königsberg i. Pr., Mitteltragheim 8, part., Hauptstr., im Mittelpunkt der Stadt, für Passanten** zu jeder Zeit bequeme Zimmer, einzeln gel., auch zusammenhängende, mit 3-4 Betten.

**Brockhaus' Conversations-Lexikon, 13. Auflage, zu verkaufen. Näheres Wasserstraße 58.**

**Ein Kronleuchter** ist billig zu verkaufen **Spieringstraße 13, I.**

Ältere Köchin u. Hausmädchen empf. z. 1. October **C. Michaelis, Burgstr. 6.**

**G. Noack,**

Älteste Berliner Gewehrfabrik.

Lieferant der hervorragendsten Jagd-, Schützen- u. Kriegsgewehre.

Berlin O., Breitestrasse No. 7

vis-à-vis dem Königl. Marstall.

Sarantirt eingeschossene

Revolver von 4,75 M. an bis u. feinsten.

Teschins, Gewehrform, von 6,25 M. an.

Jagdgewehre, Orig. von 13,75 M. an.

Central-Doppelflinten von 33,50 M. an.

Fürsch- und Scheibenschützen von 80 M. an.

Patent-Luftgewehre, ohne Knall, v. 7,50 M. an. Illust. Cataloge gratis u. franco. Umtausch kostenl.

**Reinecke's Fahnenfabrik** Hannover.

# Zur Sedan-Feier

**Fahnenstoffe,**

schwarz, weiß, roth, 80 cm breit, per Meter 0,35.

**Ordensbänder**

für sämtliche Dienstauszeichnungen am Lager.

**Seidenband in Landesfarben**

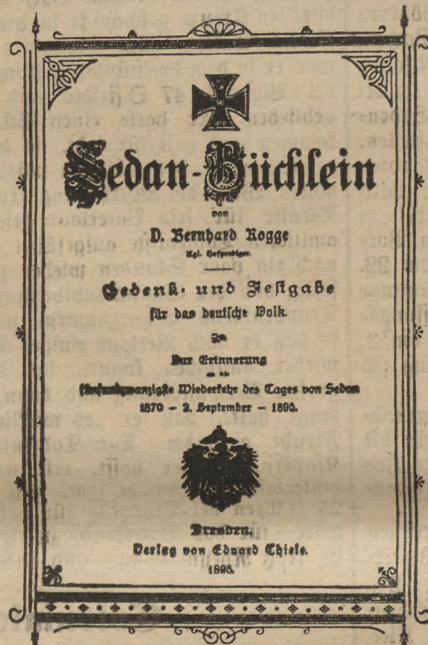
in schmal und Schärpenbreiten am Lager.

**Th. Jacoby.**

**Hervorragende Neuigkeit!**

**Zur fünfundsanzigsten Wiederkehr des Tages von Sedan 1870 — 2. September — 1895.**

Preis 75 Pfennig, elegant gebunden 1 Mark 20 Pfennig.



Inhalt

|  |    |
|--|----|
| 1. Der 2. September 1870                           | 0  |
| 2. Die deutsch-französische Krieg von 1870/71      | 0  |
| 3. Sedan: Ereignis der Welt- und Kriegsgeschichte  | 10 |
| 4. Sedan: Ereignis der Welt- und Kriegsgeschichte  | 10 |
| 5. Sedan: Ereignis der Welt- und Kriegsgeschichte  | 10 |
| 6. Sedan: Ereignis der Welt- und Kriegsgeschichte  | 10 |
| 7. Sedan: Ereignis der Welt- und Kriegsgeschichte  | 10 |
| 8. Sedan: Ereignis der Welt- und Kriegsgeschichte  | 10 |
| 9. Sedan: Ereignis der Welt- und Kriegsgeschichte  | 10 |
| 10. Sedan: Ereignis der Welt- und Kriegsgeschichte | 10 |
| 11. Sedan: Ereignis der Welt- und Kriegsgeschichte | 10 |
| 12. Sedan: Ereignis der Welt- und Kriegsgeschichte | 10 |
| 13. Sedan: Ereignis der Welt- und Kriegsgeschichte | 10 |
| 14. Sedan: Ereignis der Welt- und Kriegsgeschichte | 10 |
| 15. Sedan: Ereignis der Welt- und Kriegsgeschichte | 10 |
| 16. Sedan: Ereignis der Welt- und Kriegsgeschichte | 10 |
| 17. Sedan: Ereignis der Welt- und Kriegsgeschichte | 10 |
| 18. Sedan: Ereignis der Welt- und Kriegsgeschichte | 10 |
| 19. Sedan: Ereignis der Welt- und Kriegsgeschichte | 10 |
| 20. Sedan: Ereignis der Welt- und Kriegsgeschichte | 10 |
| 21. Sedan: Ereignis der Welt- und Kriegsgeschichte | 10 |
| 22. Sedan: Ereignis der Welt- und Kriegsgeschichte | 10 |
| 23. Sedan: Ereignis der Welt- und Kriegsgeschichte | 10 |
| 24. Sedan: Ereignis der Welt- und Kriegsgeschichte | 10 |
| 25. Sedan: Ereignis der Welt- und Kriegsgeschichte | 10 |
| 26. Sedan: Ereignis der Welt- und Kriegsgeschichte | 10 |
| 27. Sedan: Ereignis der Welt- und Kriegsgeschichte | 10 |
| 28. Sedan: Ereignis der Welt- und Kriegsgeschichte | 10 |
| 29. Sedan: Ereignis der Welt- und Kriegsgeschichte | 10 |
| 30. Sedan: Ereignis der Welt- und Kriegsgeschichte | 10 |

10 Bogen stark mit 4 Bildertafeln in Autotypie.

**Kapitulation von Sedan und Kaiserproklamation**

von A. v. Werner

sowie auf 2 Tafeln 26 Porträts der obersten Heerführer des Krieges.

Das „Sedanbüchlein“ ist die interessanteste Festschrift über den deutsch-französischen Krieg von 1870/71, weil dasselbe nicht nur eine Geschichte des Krieges, sondern auch noch die Porträts und Lebensbilder der obersten Heerführer und Leiter des Krieges enthält. Das Rogge's Sedanbüchlein das richtige Sedanbüchlein für diese seltene Feier ist, ist durch die beispiellose Anerkennung, welche dasselbe allerorts und ganz besonders an Allerhöchsten Stellen gefunden, unabweislich, das Sedanbüchlein wurde nicht nur von Sr. Majestät dem Deutschen Kaiser, sondern von fast sämtlichen regierenden deutschen Fürsten, wie Ihre Majestäten die Könige von Sachsen und Württemberg, Ihre Königl. Hoheiten dem Prinzregent von Bayern, den Großherzögen von Baden, Weimar, Mecklenburg und anderen regierenden Fürstlichkeiten dankend angenommen und gingen dem hochgeehrten Herrn Verfasser mehr als zwanzig huldvolle Dank- und Anerkennungschriften regierender Fürsten zu.

Das Sedanbüchlein sollte in keiner deutschen Familie fehlen. Zur Vertheilung in Vereinen, Schulen u. s. w. ermäßigte Parteepreise. Auskunft diesbezüglich, sowie zu beziehen durch die Expedition dieser Zeitung.

**Neue Musikzeitung**

Illustr. Familienblatt, Biogr. Novellen, belehr. Aufsätze u. Gratisbeilagen: Lieder, Klavier- u. Violinstücke, Musikästhetik etc. (Preis 1 M. 1/4 jährl.) Probe-Nr. gratis u. franko d. jede Buch- u. Musikalh. u. v. Verleger Carl Grüniger, Stuttgart.

**Die elegante Mode.**

Illustrirte Modenzeitung.

Herausgegeben von der Redaktion des „Bazar“.

Monatlich 2 Nummern

mit Schnittmustern in natürlicher Grösse.

Colorirte Stahlstich-Modenbilder.

Alle Postanstalten und Buchhandlungen nehmen jederzeit Abonnements an zum Preise von 1 3/4 Mark vierteljährlich.



Zeitungscataloge, Rohendruckaufträge gratis und franco. Billigste Preisnotirung. Größere Inserationsaufträge zu den niedrigsten Pauschalpreisen. Bureau in Danzig, Heiligegeistgasse 13.

# Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreußischen Zeitung“.

Nr. 197.

Elbing, den 23. August.

1895.

## Das Stiefkind.

Roman von G. von Brühl.

Nachdruck verboten.

3)

In einem Gewirr von unheimlichen Lauten aller Art, in diesem Geheul und Getöse war überhaupt mit Sicherheit nichts herauszuhören.

Bruno aber glaubte einen Schrei gehört zu haben, einen Ton, der unwillkürlich den starken, furchtlosen Mann mit einem eisigen Schauer überrieselte.

Oder hatte er sich getäuscht — hatte die eigene Aufregung ihn einen Schrei eines Thieres des Waldes für einen Angstruf eines Menschen halten lassen?

Er elkte weiter — er suchte — er rief, doch keine Antwort erscholl — Gretchen war vielleicht schon im Schloß! Der erschütternde Ton wiederholte sich nicht, gewiß hatte ihn ein Thier von sich gegeben, ein Hirsch oder ein Reh.

Bruno befand sich auf dem nach dem Schlosse führenden Wege, er lief noch eine Strecke auf demselben hin, Gretchen war nicht mehr da, sie mußte schon weit fort, schon im Schlosse sein.

Beruhigt kehrte Bruno um. Da, nach wenigen Schritten, wäre er fast mit einer dunklen Gestalt, mit einem Menschen in der Finsterniß des Waldes zusammengerannt —

Ein heller Blitzstrahl suchte herab —

Bruno sah in das bleiche, erdfahle Gesicht Hubert's, des Förster, der wie verfürrt war und in diesem Augenblick mit seinem rothen Bart fast erschreckend aussah.

„Sie sind es, Förster! Es ist eine böse Nacht,“ sagte Bruno.

Hubert murmelte einige unzusammenhängende Worte.

„Haben Sie nicht gesehen, ob die Comtesse glücklich das Schloß erreicht hat?“

Hubert sprach wieder nur einige unverständliche Worte und ging hastig weiter.

„Er hat mich wohl nicht erkannt — der war ja ganz sonderbar,“ sagte Bruno zu sich, trotzdem beruhigte ihn gewissermaßen der Gedanke, daß der Förster auf dem Wege und in der Nähe Gretchen's gewesen war, und er machte sich nun trotz des heftig werdenden Regens auf den weiten Heimweg nach der

Stadt, welche er denn auch lange nach Mitternacht zwar ganz durchnäßt, aber doch ohne Unfall erreichte.

Nachdem er seiner lieben Braut noch eine gute Nacht zugerufen hatte, begab er sich zur Ruhe.

### 3. Kapitel.

Eine unüberwindliche Unruhe folterte an diesem Abend den jungen Förster Hubert Burchard.

Das Forsthaus, in welchem er geboren war und sein Vater schon den größten Theil seines Lebens zugebracht hatte, lag inmitten des Waldes. Hier lebte Hubert seit dem Tode seines Vaters mit seiner alten Mutter und einer halb blinden Schwester, die er beide ernährte, zusammen. Der Graf hatte ihm die Försterstelle wieder zugewandt und dadurch für ihn und die Wittve des alten Burchard gesorgt.

Man nannte den jungen Förster immer nur Hubert, weil er als Knabe viel auf dem Schloß gewesen war, mit Gretchen und ihrer Mitschwester gespielt hatte und immer nur bei seinem Vornamen gerufen worden war. Dann hatte er auf Wunsch des verstorbenen Grafen, als er zum Jüngling herangewachsen war, der kleinen Comtesse Unterricht im Reiten und späterhin auch im Schießen ertheilt. So war es gekommen, daß er halb und halb zum Vertrauten der Mädchen im Schlosse geworden war.

Hubert war von Hause aus ein herzenguter Mensch, dem es eine Freude und eine heilige Pflicht gewesen war, für seine alte Mutter und seine fast zu jeder Arbeit unfähige Schwester, die höchstens nur spinnen oder stricken konnte, wobei sie sich auf Uebung und Gefühl verließ, sorgen zu dürfen. In letzter Zeit aber war mit ihm eine Veränderung vorgegangen. Er war still und in sich gekehrt, hatte im Forsthaus nicht Ruhe und schaute so fixer drein wie bisher nie.

Die alte Mutter Burchard hatte das wohl bemerkt, und als er nun am Sonntag Abend, an welchem er doch draußen nichts mehr zu thun hatte, das Haus verließ, wie wenn ihn ein böser Geist hinaustrrieb, als er nicht auf die Worte der alten Mutter hörte, daß es ein Gewitter geben werde, schüttelte sie bedenklieh den Kopf, indem sie ihm, am Fenster der kleinen Stube stehend, nachblickte. Auf dem alten Tische stand noch die Kaffeekanne mit den Tassen. Seitwärts saß spinnend die halb blinde Sophie, welche

zwar mehrere Jahre älter war als Hubert, aber auch schon wie eine Matrone ausah. Es war nur ärmlich im Forsthaus. Auch Mutter und Tochter trugen nur selbstgewebte, einfache Kleider. Die Vorderstube und die kleine Kammer daneben bewohnten die beiden Frauen, in der Hinterstube schlief Hubert.

„Da geht er hin!“ seufzte die alte gebückte Frau und faltete die Hände, „ich weiß nicht, was es mit ihm ist!“

„Er hat eine Liebchaft, Mutter, ich hab' es ja immer gesagt,“ meinte Sophie und hielt das sumrende Spinnrad einen Augenblick an, „das geht ihm so in dem Kopfe herum.“

„Eine Liebchaft? Wo denn?“ fragte die alte Mutter, „ich sehe nur, daß er von Tag zu Tag stiller und finsterner wird!“

„Ich weiß es Alles!“

„Hat er Dir denn etwas gesagt?“

„Das nicht! Aber er denkt wohl, daß ich gar nichts mehr sehen kann und einen Schimmer hab' ich doch noch auf dem linken Auge,“ antwortete Hubert's Schwester, „vor ein paar Wochen schon fand ich in seiner Stube hinten etwas Schwarzes auf der Erde, ich hob es auf — es war ein Mädchenhandschuh —“

„Ein Mädchenhandschuh!“

„Ich ließ ihn liegen, nachher war er fort, er hat ihn sich verwahrt! Dann sah ich jetzt vor Kurzem zufällig, daß er hinten in seiner Stube stand und etwas küßte. Ich konnte nicht erkennen, was er an seine Lippen drückte, ich bemerkte nur, daß er es unter sein Verwaltungsbuch legte — es ist ein Bild, Mutter.“

„Wen stellt es denn dar?“

„Es ist eine Photographie, erkennen konnte ich sie nicht, aber geh nur hinten in die Stube und hebe das Buch auf, dann wirst Du das Bild sehen und Du wirst auch erkennen, wer es sein soll.“

„Eigentlich ist es nicht Recht, daß wir so hinter sein Geheimniß kommen,“ meinte die alte, biedere Försterfrau, „aber wissen möchte ich doch wohl auch, wen er sich ausgewählt hat. Ich hätte gewiß nichts dagegen, wenn er sich ein gutes, ordentliches Mädchen heirathet, er denkt am Ende, er darf es um uns nicht, das will ich ihm aber ausreden! Wir ziehen dann oben in die Dachstube und er kann hier unten mit seiner jungen Frau wohnen.“

„Du hast Recht, das macht ihn am Ende so still und mürrisch“, stimmte Sophie bei, „das müssen wir ihm sagen! Um uns braucht er nicht zu warten, wir wollen doch nur sein Bestes, und ich würde mich sehr freuen, wenn er sich eine gute Frau nähme, wie er sie verdient.“

Die alte Mutter war durch die Kammer in die Hinterstube gegangen. — Plötzlich ertönte ein Ruf der Verwunderung.

„Sophie — das ist ja die gnädige Comtes!“ rief die Alte.

„Oretchen?“ fragte Hubert's Schwester fast erstarrend.

„Herr des Himmels, wie kommt er denn zu dem Bilde?“

„Jetzt wird mir Alles klar! Das war auch solch ein feiner, kleiner Handschuh!“

„Und dieses Bild hat er geküßt, Sophie?“

„Ja, Mutter, dieses Bild, das unter dem Verwaltungsbuche lag!“

Die alte Försters Wittve blickte die vortrefflich ausgeführte, sprechend ähnliche Photographie an.

„Das ist die Comtes, wie sie leibt und lebt!“ murmelte sie.

„Jetzt will ich Dir auch sagen, wie er zu dem Bilde gekommen sein wird,“ sagte Sophie.

„Vor einiger Zeit hatte sich die Comtes bei einem Photographen in der Stadt photographiren lassen. Ich bestane mich, daß Hubert damals nach der Stadt mußte, wahrscheinlich um die Bilder abzuholen. Da wird er sich eins der überzähligen von dem Photographen haben schenken lassen.“

Die alte Försters Wittve stand in größter Sorge da.

„Mag das sein, wie es will,“ meinte sie, „was will er mit dem Bilde? Er lebt doch nicht etwa die Comtes? Das gäbe ein Unglück! Wie kann er nur seine Blicke auf die Comtes werfen! Das macht zwar nur das viele Zusammensein früher! Ich sagte damals gleich zu Eurem seligen Vater, daß das nicht gut ist, aber der lachte dazu, der glaubte an so etwas nicht!“

„Das ist aber eine rechte Thorheit! Wie kann er sich denn in die Comtes verlieben!“ sagte Sophie.

„Wie kann es geschehen! Das frage ich auch und doch ist es nicht das erste Mal, daß so was passiert, aber zum Glück hat es noch nie geführt. Die Comtes ist immer so freundlich und gütig, sie behandelt ihn wie ihren Vertrauten, das wird er sich zu Kopf gezogen haben!“

„Aber er muß doch wissen, daß er nicht daran denken kann, die gräßliche Tochter zu heirathen, er, der Jäger?“

„Er muß es wissen, ja, du lieber Himmel, danach fragt das Herz auch nicht immer,“ entschuldigte die Mutter ihren Sohn. „Wie war es denn drüben in Varendorf? Hat nicht der junge Baron ein ganz armes, bürgerliches Mädchen geheirathet?“

„Ja, das geht auch noch eher, Mutter!“

„Es hat Kampf genug gekostet, bevor es der alte Baron zugegeben hat! Das geht noch an, sagst Du — ist es nicht hier solch ein Unterschick wie dort?“

Die Försters Wittve sah wieder zu dem Bilde hin.

„Und zu verwundern ist es nicht, wenn ein junger Mensch sich in dies Gesicht verliebt,“ fuhr sie fort, „sie ist bildschön! Und immer so leutselig wie die selbige Gräfin, und immer heiter — und gewiß immer freundlich zum Hubert! Gott gebe, daß es nicht zum Unglück führt,“ betete die alte Frau und trug das Bild wieder

auf seinen Platz, den es in der Stube ihres Sohnes gehabt hatte.

Nun war das Räthsel mit der Veränderung Huberts gelöst — aber die Auflösung bereitete der alten Mutter erst recht Sorge! Sie trat wieder an das Fenster der Stube und sah in den Abend hinaus — sollte sie denn an ihren Kindern gar keine wahre Freude erleben? Dort saß die Halblinde und wann nun wieder, sie war unglücklich genug! Und tief nicht Hubert auch in sein Unglück?

Er war in der Richtung hingeschritten, in welcher in der Ferne die drei Eichen sich befanden. Es wurde früh dunkel, da der Himmel sich schnell ganz mit Gewitterwolken bezog.

Die Försterswitwe blickte sorgenvoll in die Dunkelheit — ihr Sohn, ihre einzige Stütze und Hoffnung, der Ernährer seiner unglücklichen Schwester, war draußen längst zwischen den Bäumen verschwunden — was war es, was das Mutterherz nun in dieser Stunde so mit schwerer Angst und Sorge erfüllte — war es eine Ahnung des Bevorstehenden? —

Kehren wir nun zu Gretchen zurück, welche unbeschreiblich glücklich war, daß Bruno sie liebte und daß sie ihm angehörte. Ihr reines Mädchenherz war so überdill, daß sie am liebsten Marie zu sich gezaubert und ihr das Herz ausgehütet hätte.

Die verflossene Stunde war die schönste ihres Lebens! Sie schritt auf dem nach dem Schloß zurückführenden Wege hin. Schon war Bruno nach dem letzten Abschiedswort in der Ferne verschwunden. Gretchen war allein auf dem Wege, der sich schnell mehr und mehr in Dunkelheit hüllte. Aber sie bemerkte das nicht! In ihrem Innern war es so schön und herrlich, das Glück der Liebe, da sah sie Bruno vor sich, da hatte sie so viel zu sinnen und sich mit seinen Worten zu beschäftigen, daß sie für die Außenwelt keine Blicke hatte. Und Furcht oder dergleichen kannte Gretchen ohnehin nicht, es war ja nicht das erste Mal, daß sie erst in der Dunkelheit entweder zu Pferde oder zu Fuß allein oder mit Marie nach dem Schloß zurückkehrte.

Und nun gar heute! Sie hätte am liebsten stundenlang mit dem Geliebten geplaudert!

Da, als sich nun das Unwetter erhob, als der Sturm zu toben anfang, blieb sie stehen und dachte besorgt an Bruno, der noch einen so weiten Weg vor sich hatte. Sie war ja in einer kleinen halben Stunde wieder im Schloß drüben!

Nam war Gretchen etwa tausend Schritt gegangen, als es wieder wie vorhin im Gebüsch dicht neben ihr rauschte — und jetzt war es so dunkel, daß sie nichts zu unterscheiden vermochte.

„Ist denn hier Jemand?“ fragte sie entschlossen.

Es war allerdings ein Mensch, der nun näher kam.

„Sie sind es, Hubert?“ sagte Gretchen be-

ruhigt, „wenn ich ängstlicher wäre, hätten Sie mich recht erschrecken können!“

„Ich möchte die gnädige Comtesse begleiten“, brachte Hubert mit so seltsam bewegter Stimme heraus, daß Gretchen ganz erstaunt war, er sprach so anders wie sonst.

„Wie kommen Sie denn noch hierher, Hubert?“ fragte sie.

„Ich wußte ja — von den drei Eichen“, antwortete er.

„Und da sind Sie wohl hergekommen, um zu lauschen? Das war nicht hübsch von Ihnen, Hubert, das nennt man einen Mißbrauch des Vertrauens! Dann waren Sie es auch gewiß, der vorhin da drüben an den Gebüsch raschelte,“ fuhr Gretchen fort, während sie neben Hubert auf dem Wege hinschritt, „das habe ich Ihnen nicht zugebraut!“

„Ich weiß auch nicht, was mich hertreibt — aber ich konnte nicht anders,“ sagte Hubert — „ich konnte nicht anders —“

Gretchen fand das ganze Benehmen des sonst immer so bescheidenen und zuverlässigen Försters so auffallend verändert, daß es ihr unheimlich hier so allein in seiner Gesellschaft wurde.

„Ich wünsche Ihre Begleitung nicht, Hubert,“ wandte sie sich daher an ihn, „ich will allein nach dem Schloß zurückkehren —“

(Fortsetzung folgt.)

## Mannigfaltiges.

— **Militärisches** aus der guten, alten Zeit. Ein sonderbares Schriftstück aus den Archiven der Schweizer „Cavallerie“ insbesondere der „Traguner“ (Dragoner) lautet: „Cavallerie-Reserve. Rapport von G., Hauptmann der Cavallerie. Inspektionsmusterung am 18. August 1818. Bei der heute stattgefundenen Inspektionsmusterung haben zu meinem größten Verdruss gefehlt folgende Reserve-Traguner, obwohl ihnen wie den andern gerufen und getrompetet wurde. Hunzitter, Heinrich von Reimach, Holliger, Joseph von Jezweil. Die übrige Mannschaft ist größtentheils ohne montirung erschienen, auch haben die meisten meinen strengsten Befehlen zuwider die mantelsäcke leer, und ich bin darüber so mißvergnügt, daß ich meinen allergrößten Abscheu darüber bekennen muß; mich aber darüber entschuldige, weil ich von Hause aus nicht Jedem habe in den Mantelsack und die Pistolen Hülfen gucken können. Jedoch werden sie nun wohl bald alles anschaffen, was sie haben müssen, weil ich im höchsten Zorn, und schrecklichem Grimm zu ihnen also sprach: „Hört ihr Soldaten, wenn ihr nicht wollt, daß euch der tausendstascha alle Elemente, bestehend in Wasser, Feuer, Luft und Erde, zur türkischen Musik verwandeln solle, so be-

folgt in Zukunft meine Befehle besser als bis dahin. Nun in Gottes Namen reitet vor und bildet ein spitzig zulaufendes Viereck, und der Trompeter blase Hallelujahsaß". Also fertigigt von mir."

— **Eine Erinnerung an die Schlacht bei Gravelotte** erzählt in der „Tägl. Rundsch.“ ein ehemaliger Gardehusar, der 1870 als „Ordonnanz“ des kürzlich verstorbenen Generalobersten v. Pape, damaligen Kommandeurs der ersten Garde-Infanterie-Division, den Krieg mitmachte. General v. Pape war ein leidenschaftlicher Raucher, und nur selten ließ er seine Cigarre ausgehen. Einmal (während der Schlacht) kommt ein Hauptmann von den Gardejägern auf seinem Fuchs angepörrt und will ihm eine Meldung machen, vergiftet aber in der „Rage“, seinen Cigarrenstummel aus dem Munde zu nehmen, kann auch, vom tollen Jagen außer Luft und Athem, kein Wort hervorbringen. In aller Seelenruhe sagt General v. Pape zu dem Hauptmann: „Na, was haben Sie denn?“ Und indem er dem verblüfft dreinschauenden Jägeroffizier seine brennende Cigarre entgegenhält, fährt er fort: „Hier, brennen Sie sich mal erst Ihre Cigarre an und dann erzählen Sie —.“ Dies geschah im fürchterlichsten Feuer! Es war uns nicht gerade lächerlich zu Muthe, dennoch aber mußten wir lachen, selbst der Jäger-Offizier! Vor St. Privat fiel des Generals Schimmel; er selbst kam unter das Pferd zu liegen, das heftig um sich schlug. Nachdem wir ihn aus seiner unangenehmen Lage befreit hatten, suchte er noch etwas eifrig auf der Erde; wir suchten alle pflichtschulbig mit. Was hebt er auf? Seine halbe Cigarre. Mit den Worten: „Sie brennt ja noch“ raucht er ruhig weiter.

— **Die Kunst dem Volke.** Von der Bereitwilligkeit, dem Hunger und dem Durst, womit die Massen zu einem reinen künstlerischen Genießen sich herzubringen, weiß ein Broschüre des Wiener Burgtheater-Direktors Dr. jur. Burckhardt über Aesthetik und Sozialwissenschaft eine hübsche kleine Geschichte zu erzählen. Das Burgtheater veranstaltete volkstümliche Nachmittagsvorstellungen seit drei Jahren zu ungemein billigen Preisen, und damit die Wohlthat nicht etwa zur Spekulation gemißbraucht oder sonstwie ihrem Zwecke entfremdet würde, hatte die Direktion beschlossen, den Verkauf der Eintrittskarten mit besonderer Sorgfalt zu überwachen. Die Schulen, die gewerblichen Genossenschaften, die Arbeiterverbände wurden eingeladen, ihre Wünsche geltend zu machen. Als bald erschien ein Abgesandter der Arbeiter auf der Direktionskanzlei

des Burgtheaters, um seine Ansprüche anzumelden. Für den ersten Versuch hatte man bloß drei solcher Vorstellungen in Aussicht genommen. Gut, der Abgeordnete wünschte also, Karten für die drei Vorstellungen zu bekommen. „Wie viel Karten?“ fragte man ihn. „Wie viel Plätze giebt es im Theater?“ fragte er zurück. „Das Burgtheater enthält über zweitausend Sitze,“ lautete die Antwort. „So möchte ich für jede der drei Vorstellungen über zweitausend Sitze erhalten“, sagte er, ohne lange nachzudenken. Er wollte gleich das ganze Theater haben; das Geld dafür hatte man ihm mitgegeben. Das Bedürfnis konnte diesmal freilich nicht ganz befriedigt werden. Statt Tausende von Sitzen zu bekommen, mußte sich der Abgesandte mit einigen Hunderten bescheiden, aber auch dieser Tropfregen brachte seinen Genossen eine heißersehnte, mit Inbrunst eingeathmete geistige Erfrischung.

— **Eine Lektion im Realismus.** Flaubert, der berühmte Verfasser der „Madame Bovary“, bei dem der junge Maupassant eine Zeit lang in die Lehre ging, erzählt eine hübsche Geschichte über eine bewegte Lektion des genialen Schülers, der seinen Meister nur zu bald überflügeln sollte. Im Laufe der literarischen Auseinandersetzung kam man auf die seelischen Eindrücke zu sprechen, die ein Zutritt in dem Betroffenen hervorrufen mußte. Es gab ein langes Hin und Wieder über diese fesselnden Punkte, bis schließlich Flaubert dem jungen Maupassant nahelegte, eine praktische Probe an einem lebenden Versuchsobjekt zu machen und sich von diesem die Empfindungen, die ein Zutritt hervorzurufen vermag, schildern zu lassen. Der eifrige Schüler ließ sich dies nicht zweimal sagen, ging auf das die ländliche Besitzung Flauberts umfäumende Feld und hatte dort bald einen Bauernjungen mit zwanzig Sous für seine Sache gewonnen. Der Fuß Maupassants trat nun auch regelrecht in Aktion, und jetzt war es an dem Versuchsobjekt, über das eben Empfundene zu berichten. Unglücklicherweise kam es jedoch nicht dazu, denn der Vater des Jungen hatte hinter einer Hecke die seinem Sohne zugefügte Mißhandlung bemerkt und eilte nun, da ihm der hohe literarische Zweck des Ganzen verborgen blieb, erbot sich herbei, um den Romancier mit Füßen, Händen und Heugabel anzugreifen. Diesem blieb nach den ersten Puffen nichts übrig, als die Flucht zu ergreifen; immerhin hatte er die gewünschten „Sensationen“, wenn auch unabsichtlicher Weise an sich selbst beobachten können.

Verantw. Redacteur: Dr. Herm. Konietz  
in Elbing.